

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 RM., bei Postbestellung 3 RM. Inland. Ausland 4 RM. 10 Pf. Die Postgebühren sind in den Preisen enthalten. — Abrechnung erfolgt monatlich. — Abrechnung erfolgt monatlich. — Abrechnung erfolgt monatlich.

Werktagpreis: die 4. Spaltenreize 20 Rfg., die 6. Spaltenreize 30 Rfg., die 8. Spaltenreize 40 Rfg., die 10. Spaltenreize 50 Rfg., die 12. Spaltenreize 60 Rfg., die 14. Spaltenreize 70 Rfg., die 16. Spaltenreize 80 Rfg., die 18. Spaltenreize 90 Rfg., die 20. Spaltenreize 100 Rfg. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Chararidi und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 129. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 4. Juni 1927

## Pfingstgeist.

Mehr als ein rein kirchliches Fest ist gerade Pfingsten den Deutschen immer gewesen. Es war ihnen das Fest der Frühlingsfreude, das „lebliche Fest“, es grünt und blüht Felder und Äu'n, wie Goethes sonnendurchstrahltes Tiercos „Reineke Fuchs“ anhebt. Da sammelten sich zum Hochfest im Mittelalter um ihren Kaiser die Fürsten mit ihren Ritters und Mannen, da tanzten in allen Dörfern die Jungfrauen und Mädchen um den Maienbaum. Sie sprachen alle in einer einzigen Sprache, der Sprache der Freude.

Sie zu sprechen haben wir Menschen, vor allem wir Deutsche der Jetztzeit, verlernt — verlernen müssen unter dem Druck des Schicksals, das finster und drückend über uns waltet und die Freude aus unseren Herzen herausgedrückt hat. Mithin sind die Klänge und in den verschiedensten Sprachen sprechen wir. Nicht mehr fassen wir einander die Hände zur Feier gemeinsamer Freude, weil uns die Sonne fehlt, unter deren Strahlen allein diese Freude hervorbrechen kann wie ein Keim aus dem Schoße der Erde.

Aber diesen Keim befruchtet ja auch nicht wie ein Frühlingregen der Geist gemeinsamen Fühlens, Denkens und Hoffens. Wir reden ja nicht in gemeinsamer Sprache, sondern bollen in feindseligem Haß gegeneinander die Häufe. „Komm, heil'ger Geist...“ Die Worte dieses Pfingstliedes mit ihrem tiefen Sinn blieben für uns Deutsche immer nur ein Wunsch, und noch nie ist es mit feurigen Jüngern herabgekommen über uns. Nicht wie ein Pfingstfest zu Jerusalem, da als Ausfluß dieses Geistes die dort zusammengeströmten Völkermassen die Kinder des Pfingstwunders zu verstehen vermochten, ist es bei uns, sondern allzu viele verstopfen die Ohren und wollen nicht hören, verhärten die Herzen, um sich dem feuerjüngigen Geist zu verschließen. Immer noch schleicht der unheilige Geist der Zwietracht durch die Straßen der Städte und Dörfer: er kennt keinen Feiertag und verhaßt ihm jede natürliche Freude. Er bläst in die Köpfe der deutschen Menschen immer aufs neue Geißel von seinem Geiste, der Ungeist, Frowel ist. Und doch will und soll unser Wünschen nicht vergehen, wird bereinigt nicht vergebens sein: „Komm, heil'ger Geist...“, der jenen Widersacher vertreiben wird.

Dort, wo die grüne Rosel sich mit dem Rhein vermählt, am deutschen Es, da steht am Fuße des Denkmals dessen, der Deutschland einigte, das mahnende Wort:

„Nimmer wird das Reich vergehen,  
Wenn ihr einig seid und treu.“

Dieser Geist der Einigkeit und der Treue in unserem Volke und zu unserem Volke — das ist der heilige Geist am deutschen Pfingsten. Jahre gab es, da schien er ganz geschwunden zu sein, da stand im Iodernen Haß Deutscher gegen Deutschen, da schlich Unruhe durch die Straßen und verkaufte sich trotz tiefer Not unseres Volkes an unsere Bedrücker und Bedränger. Und wenn wir jetzt zurückdenken an jene Tage, da dieser Ungeist über uns waltete, so können wir dessen froh werden, daß doch so manches besser geworden ist und daß dieser unheilige Geist doch aus weiten Kreisen der damals von ihm bedrückten gewichen ist. Ströme besten deutschen Blutes freilich mußten erst fließen und Deutschland ging den schweren Leidenweg.

„Komm, heil'ger Geist...“ — aber es darf nicht beim Sehnen und Wünschen bleiben. Wichtiger, allein nur wirklich zur Erfüllung des Sehns und Wünschs führend ist die Tat. Weil wir uneins waren und untreu dem Geiste deutschen Volkstums, darum schien es, als ob die Weltgeschichte über uns hinwegschreiten wollte. Vieles tat die Not der Jetztzeit, um uns wieder zur Befinnung zu bringen, aber nicht Äußerer entscheidet letzten Endes, sondern nur innere Umkehr vom falschen Wege. Nur auf die Wägen steigt der heilige Geist hernieder, nur auf solche, die offenen Herzens sich nach diesem Geiste sehnen, weil sie diese ihre Herzen gereinigt haben von jedem unheiligen Geist. Wir fühlen, daß in Deutschland doch dieses Sehnen, diese Bereitwilligkeit immer stärker wird, und darum sind wir der festen Hoffnung, daß bereinigt wieder für uns Deutsche Pfingsten das Fest der Freude sein wird, weil wir alle einig sind und treu.

## Gesetzentwurf über die Schankstätten.

Kein Gemeindebestimmungsrecht.  
Dem Reichstag ist (oben der Entwurf eines Schankstättengesetzes durch den Reichswirtschaftsminister zugegangen, nachdem der Reichsrat seine Zustimmung gegeben hatte. Der Gesetzentwurf enthält das Gemeindebestimmungsrecht nicht, aber das seinerzeit so große Erregung im Lande entstand, als der allerdings vergebliche Versuch gemacht wurde, es durch einen Volksentscheid zur Einführung zu bringen.

Zu dem dem letzten Entwurf beigegebenen Begleitungsbericht wird gesagt, es sei Aufgabe des Strafrechts, dem Mißbrauch geistiger Getränke und den daraus entstehenden verbrecherischen Folgen entgegenzuwirken. Eine Übersicht über die Bestimmungen in anderen Ländern. Die

## Um die Inspektion der Ostfestungen.

### Die Kontrolle der Zerstörungen im Osten.

Vor der Genfer Völkerbundratsitzung

Die am 13. Juni in Genf beginnende Völkerbundratsitzung findet in der französischen Presse besonders in den letzten Tagen die größte Aufmerksamkeit. Die französischen Zeitungsredaktionen zerbrechen sich vor allen Dingen darüber den Kopf, ob der deutsche Außenminister Dr. Stresemann auf der Genfer Ratstagung auch die Räumungsfrage ansprechen wird. Einige Pariser Blätter glauben meilen zu können, daß die Rheinlandfrage zwar nicht offiziell in Genf zur Beratung stehen wird, daß aber Briand, Chamberlain und Stresemann ihren gemeinsamen Aufenthalt in Genf dazu benutzen werden, um in einen Gedankenaustrausch über die Frage der Rheinlandräumung zu treten.

Die zweite Frage, die die Pariser Presse gegenwärtig beherrscht, ist die Angelegenheit der Ostfestungen. Scheinbar auf einen Binn von französischer offizieller Seite hin hat die Pariser Presse hier ein Trommelfeuer gegen die Reichsregierung eröffnet, da diese nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß eine Inspektion der Zerstörungen im deutschen Ostfestungsgebiet nach Beendigung der interalliierten Militärkontrolle nicht mehr zulässig ist, während Frankreich eine solche Kontrolle unter allen Umständen durchführen möchte. Die französischen Zeitungen machen daher die größten Anstrengungen, um die Öffentlichkeit der anderen Länder in ihrem Sinne zu beeinflussen. Wie es heißt, soll Deutschland in der Frage der Ostfestungen einen Vermittlungsvorschlag gemacht haben, der zurzeit noch den Beratungen der beteiligten Regierungen unterliegt.

zum Teil ein völliges Verbot der Herstellung und des Betriebes alkoholischer Getränke besitzen, leitet hinüber zur Darstellung der Verhältnisse in Deutschland. Vor dem Arzene beschränkte man sich darauf, das Gast- und Schaufgewerbe und den Kleinhandel mit Branntwein einer gewerbepolizeilichen Erlaubnispflicht zu unterwerfen. Nach dem Arzene ist der Alkoholgenuss, der während des Feldzuges eingeschränkt worden war, wieder gestiegen. Der Reichstag forderte 1922 ein Gesetz gegen den Alkoholmißbrauch. Der nunmehr vorliegende Entwurf will diesem Verlangen Rechnung tragen und wünscht vor allem, die Jugend zu schützen.

Abgelehnt wird das Gemeindebestimmungsrecht als dem deutschen Rechtsempfinden fremd. Es handelt sich bei dieser Materie um ein Hoheitsrecht des Staates. Die Beteiligung der Wahlberechtigten an Staatshoheitsakten vollzog sich bisher in Deutschland in den Wahlen zu den gesetzgebenden und kommunalen Körperschaften und auf dem Gebiete der Gesetzgebung, außerdem in der Mitwirkung beim Volksbegehren und Volksentscheid. Nun zeigt sich, daß man nicht allein über den Alkoholauschank, sondern auch über die Polizeifunktion, über Schulfragen und andere Zweige des öffentlichen Lebens bestimmen wolle. Dadurch würden die Verwaltungsbehörden nach und nach ausgeschaltet werden. Ähnlich wie in Amerika würde man beim Gemeindebestimmungsrecht zu einer völligen Trockenlegung Deutschlands kommen. Die Trockenlegung würde die schwersten wirtschaftlichen Schäden herbeiführen. Nach den Erfahrungen aus der Zwangsirtschaft sei es unvertretbar, daß sich die Trockenlegung in Deutschland überhaupt durchführen ließe. Die Erzeugung von Branntwein würde gesteigert werden. Die Mängel, die sich bei den Erlaubniserteilungen durch die Behörden gezeigt hätten, könnten durch andere entsprechende Abhilfemaßnahmen besser beseitigt werden als durch eine weisensfremde und doch nicht ausführbare Trockenlegung.

## Die deutsch-polnische Grenze.

Neue Bestimmungen ab 16. Juni.  
Nach mehrjährigen Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen kam Anfang dieses Jahres eine Vereinbarung über die Regelung der beiderseitigen Grenzverhältnisse zustande. Am 19. Mai wurden in Warschau die Ratifikationsurkunden über den geschlossenen Vertrag ausgetauscht und am 16. Juni 1927 sollen die Bestimmungen in Kraft treten.

Der Vertrag behandelt die Festsetzung und Unterhaltung der deutsch-polnischen Grenze, die Grenzübergänge, die Benutzung der Grenzwasserläufe und Grenzgewässer, die Zuleitung von Wasser und elektrischer Kraft, die Abgabensfreiheit bei der Veräußerung grenzüberschreitender Grundstücke. Zu dem Vertrag gehören vier Anlagen, nämlich ein Schlußprotokoll über die Grenzfestsetzung, ein Zugabeprotokoll, ein Protokoll über die grenzüberschreitenden Brücken und Schleusen sowie ein Verzeichnis der außer dem Vertrag in Kraft befindlichen deutsch-polnischen

## Tschitscherins Berliner Besuch.

Große Beachtung findet in politischen Kreisen die Berliner Reise des russischen Außenkommissars Tschitscherin, der etwa Mitte der Woche in der Reichshauptstadt eintreffen wird. Zu Ehren der Reichsregierung, insbesondere des Reichsanzlers und des Reichsaußenministers, wird Tschitscherin in der russischen Botschaft in Berlin ein Frühstück geben. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß der russische Außenkommissar mit Dr. Stresemann vor dessen Abreise nach Genf eine Aussprache über die politische Lage haben wird. Der deutsche Außenminister wird bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, nochmals die unbedingte Neutralität Deutschlands im englisch-russischen Konflikt zu betonen. Dr. Stresemann ist in Baden-Baden eingetroffen. Der Außenminister will sich dort über die Pfingsttage vor den Genfer Arbeiten noch etwas erholen.

## Abreise der Russen aus London.

Die Arcosmitglieder in Deutschland.  
Die russische Handelsdelegation in einer Stärke von 75 Personen hat England nunmehr verlassen. Eine Anzahl englischer Arbeiterführer gab den Abreisenden das Geleit. Die Zahl der Russen, die in England verbleiben dürfen, ist sehr gering. Mitglieder der russischen Handelsdelegation erhielten keine Erlaubnis.

Die Arcosmitglieder haben inzwischen die Einreiseerlaubnis nach Deutschland erhalten. Nach den zuletzt vorliegenden Nachrichten sind bisher nicht über 30 Rüsse angefordert worden. Die Russen werden bekanntlich zum Teil in Hamburg bleiben, zum Teil werden sie nach Berlin kommen.

Brenzabkommen, endlich ein Schlußprotokoll zu dem Vertrag selbst.  
Die von den bisherigen Spannungen an der Grenze hart betroffene Bevölkerung unserer Ostmarken, besonders auch die Handelskreise, erhoffen von diesem wie von jedem Abbau der bisherigen unerwünschten Zustände Erleichterung der schweren Lage, unter der sie nun schon seit Jahren leiden.

## Deutschland und Ungarn.

Die deutsch-ungarischen Handelsbeziehungen.  
Bei Verhandlung des Gesetzentwurfs, durch den die ungarische Regierung zur provisorischen Regelung der Handels- und Verkehrsverhältnisse mit den Auslandsstaaten ermächtigt werden soll, wies Baron Joseph Szecseny im Oberhaus darauf hin, daß Ungarn kein Tarifabkommen mit Deutschland habe. Deutschland sei abermals zu einer führenden Rolle gelangt und Ungarn wäre durch seine Hände an dieses Land geknüpft, das in der Vergangenheit sein größter Absatzmarkt gewesen ist. Auch heute sei dieser Markt von größtem Werte für Ungarn. Im Laufe der anhaltenden Verhandlungen werde Ungarn einen schweren Stand haben, denn Deutschland schütze seine Agrarproduktion, besonders aber seine Weinproduktion auf das nachdrücklichste. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß Deutschland zum Abschluß eines entsprechenden Vertrages bereit sein werde, da es ein Interesse daran habe, daß es im Donautale ein wirtschaftlich und politisch starkes Ungarn gebe.

Der Minister des Äußern, Walfs, erwiderte, die Regierung sei sich klar über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten gegenüber Deutschland. Trotzdem würde sie es zern sehen, wenn die Verhandlungen nach im Laufe dieses Jahres ausgenommen würden. Ein Restbegünstigungsvertrag mit Deutschland stehe noch heute in Kraft, doch läge es noch zahlreiche Fragen, deren Regelung nur im Wege einer Tarifratifizierung möglich wäre.

## Französischer Expresszug schwerverunglückt

Zunächst neun Tote gemeldet.  
Der bekannte Expresszug Paris—Lyon—Mediterranee fuhr in der Nähe von Rines auf einen Güterzug in vollster Geschwindigkeit auf, wobei sämtliche Wagen des Güterzuges umgeworfen wurden und die ersten Wagen des Expresszuges ebenfalls entgleisten. Neun Personen wurden sofort getötet, eine große Anzahl ist schwer verletzt worden.

Noch ist es nicht erwiesen, ob nicht auch Deutsche sich in diesem Zuge befinden haben, der gern von Reisenden aus Deutschland benutzt wird, da er die Verbindung der französischen Hauptstadt mit dem sonnigen Mittelmeer in wenigen Stunden herstellt. Um so tragischer wird die Eisenbahnkatastrophe für die Mitfahrenden und ihre Angehörigen in der Heimat sein, da sie in der Hoffnung saßen, sich an der Riviera von den Strapazen des Alltags erholen zu können.